IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

1 | Winter 2022/2023



Weihnachten als Wende

Gott kommt zu uns, so dass Umkehr in Freude möglich wird

Epiphaniekollekte

Dank Ihrer Hilfe unterstützen wir drei Kirchenrenovationen

Zukunft der Klöster

Erfolgreiche Tagung der IM und der Universität Luzern

Weihnachten als Umkehr und Neubeginn

Wenn Umkehr

Freude schenkt

Liebe Leserin, lieber Leser,

«Was hat denn Weihnachten mit Umkehr zu tun?» werden sich wohl einige Leserinnen und Leser fragen. Das mit seinem Titel «Wenn Umkehr Freude macht» programmatische Buch vom Jesuitenpater Hans Schaller verdeutlicht - im Hinblick auf das baldige Weihnachtsfest gelesen – sehr schnell, dass der Begriff Umkehr sehr viel mit Weihnachten zu tun hat. Die Geburt Jesu war im wahrsten Sinne des Wortes eine Zeitenwende: von der Gottesferne zur Gottesnähe, die Umkehr

ermöglicht. Jesus wird Mensch, damit Gott den

Menschen möglichst nahe sein kann.

Deshalb lohnt sich die Lektüre der «Einführung in die ignatianischen Exerzitien» gerade in der Advents- und Weihnachtszeit. Advent ist ja nichts anderes als Besinnung und Umkehr, Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, wie das die Fastenzeit auch für das Osterfest sein will. Umkehr ist ein zentrales Thema des Evangeliums, wie die ersten Worte Jesu im Markusevangelium aufzeigen: «Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe: Kehrt um und glaubt an das Evangelium!» (Mk 1,15). Dies

ist auch das zentrale Anliegen der von Ignatius geprägten Exerzitien, die eine Ordnung des Lebens bewirken wollen. Umkehr kann dann geschehen, wenn Ruhe möglich wird und Gottvertrauen wachsen kann (vgl. Jes 30,15). Ein guter Weg dazu ist das Gebet, das Sich-Hinstellen vor Gott, wo alles, was zum Leben gehört, Platz haben darf: grosse Brocken, Schwieriges, Altlasten, Unerledigtes, auch Erschöpfung.

Wozu sind wir geschaffen? Ignatius antwortet mit: «Der Mensch ist geschaffen dazuhin, Gott, unseren Herrn zu loben, ihn zu verehren, ihm zu dienen und so sein Leben zu retten» (Ignatius, Exerzitienbuch 23). Ob Loben möglich und damit unser Leben lobenswert sei, das ist keine einfache Frage. Weil Gott uns aber als je Einzelne liebt und uns beim Namen ruft, wird Lob und Dank möglich. Ja Gott ist nicht ein ferner und abwesender Gott, sondern ein Gott, der in unserer Welt am Werk bleibt und auch im Innersten unseres Wesens wirkt. Gott ruft uns zu dem heraus, was wir werden sollen. Er lädt uns ein, Kinder Gottes zu werden und ein Leben im Gottvertrauen und somit in Sorglosigkeit zu führen, was den Kindern eben noch gelingt. Wir dürfen vor Gott vollkommen werden

in dem Sinne, dass wir ihm ganz vertrauen. Vollkommenheit meint genau diese Ungeteiltheit des Herzens, nicht die moralische Pflichterfüllung, die uns alle irgendwie überfordert. Zuerst also kommt das Sein vor Gott, nicht das Sollen.

Dadurch, dass Gott in Jesus Christus Kind geworden ist und von der Krippe her zu uns heraufschaut, will dieses göttliche Kind uns aufzeigen, dass wir einen göttlichen Vater haben, der für uns durch Jesus Christus zugänglich wird. Jesus zeigt uns den Gott der Liebe, nicht einen Gott der Strafe. Das Gebet bietet

> die Chance, das Bild von Gott zu klären, um nicht einem falschen Gottesbild zu verfallen, das uns daran hindert, des eigenen Lebens froh zu werden. «Der Weg zu Gott führt über die Menschheit Jesu» (Hans Schaller, S. 57). Jesus selbst stellt dabei im Johannesevangelium zuerst eine Frage: «Was sucht ihr?». Die Jünger ihrerseits stellen aus einer unbestimmten Sehnsucht heraus eine Gegenfrage («Wo wohnst du?»), was Jesu Antwort provoziert: «Kommt und seht!» (Joh 1,38f.). So beginnt für die Jünger das Wagnis mit Jesus, ein Schritt ins Ungewisse, aber nichts ins Leere. Gebet und Besinnung und Exerzitien wollen gerade diese Begegnung mit

Jesus ermöglichen. Zufälle auf diesem Weg sind dabei ein Deckname Gottes und Träger indirekter Botschaften, und Umkehr ist ein roter Faden in den Exerzitien. So wie der Zöllner und Sünder Zachäus werden auch wir herausgerufen, was dadurch möglich wird, dass Gott uns annimmt und bejaht. So wird Umkehr möglich. Das beginnt im Kleinen und Unscheinbaren, nicht im Grossen, im Konkreten. Nachlässigkeit, Unachtsamkeit und Unterlassung stehen einer solchen Umkehr im Wege. Was uns belastet, können wir in Bekenntnis und Beichte auf Jesus werfen, der uns sagt: Lass das meine Sache sein! Wer den Weg mit Jesu gehen will, der bleibt nicht von Leid und Kreuz verschont, aber der Weg und die Umkehr führen zur Begegnung mit dem Auferstandenen. So wird Hoffnung und Freude möglich, wie das auch die ersten Jüngerinnen und Jünger erleben durften, die als «Kinder» angesprochen werden: Wir werden zu Kindern Gottes, die mit leeren und schmutzigen Händen vor ihm stehen dürfen, auch ohne sichtbare Leistung. Nachfolge Jesu schliesslich wird konkret in der Kirche, wo man mit dem Kreuz und dem Licht der Auferstehung zugleich konfrontiert ist.

Ich wünsche Ihnen einen besinnlichen Advent und frohe Weihnachtstage, verbunden mit den besten Wünschen für 2023!



IM - Inländische Mission

MI – Mission Intérieure

MI - Missione Interna

MI - Missiun Interna

Herzlich, Ihr Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer

Hans Schaller: Wenn Umkehr Freude schenkt. Einführung in die ignatianischen Exerzitien. (Verlag Herder) Freiburg-Basel-Wien 2022, 159 Seiten, illustriert, ISBN Print 978-3-451-39299-3. Bezug über den Buchhandel.

Pfarrkirche Silenen (UR): Damit ihnen die Decke nicht auf den Kopf fällt!

Bereits für das Jahr 857 ist in Silenen eine Kirche nachgewiesen. Die Pfarrei im unteren Urner Reusstal war neben Altdorf und Bürglen die dritte Urner Landespfarrei. Sie erstreckte sich von Buchholz nördlich von Silenen bis zur Schöllenenschlucht und umfasste die Seitenarme des Reusstals. 1439 löste sich Wassen mit Göschenen von Silenen ab, und 1903 wurden Gurtnellen, Amsteg und Bristen eigene Pfarreien. Die grosse Bedeutung der Pfarrei Silenen zeigt sich auch an der Anzahl Gotteshäuser, wobei die Pfarrkirche St. Albin bis heute ihr Zentrum bildet. Ihr Kirchenpatron Alban bzw. Albin aus dem britischen Verulam kommt in der Schweiz selten vor und lässt vermuten, dass Silenen schon früh durch Alemannen bevölkert und christianisiert wurde. Die heutige Pfarrkirche St. Albin wurde nach der schweren Beschädigung der Vorgängerkirche 1754 bis 1756 erbaut. Die schöne Barockkirche ist ein Werk des bekannten Luzerner Johann Jakob Singer, der als grosser Innerschweizer Architekt gilt.



Die Kirche St. Albin in Silenen von aussen

(Foto: zVg)

Ein heller barocker Innenraum

Johann Jakob Singer war in der Mitte des 18. Jahrhunderts der wohl bekannteste Architekt der Innerschweiz. Er baute nicht nur die Silener Kirche grösser und schöner als je zuvor, sondern bewies sein Können auch mit dem Bau der Pfarrkirchen von Attinghausen und Schwyz. Die westseitige Schaufassade mit einem prunkvollen Eingangsportal verleiht der Silener Kirche eine repräsentative Note. Im hellen Innenraum ist der vom Walliser Bildhauer Jodok Ritz von Selkingen 1726 geschaffene Barockaltar aus der alten Kirche das Prunkstück. Das grosse

bereits durch das Rokoko geprägt. Zwischen dem Hochaltar und den Seitenaltären ist das kunstvolle Chorgestühl platziert. Neben dem Rosenkranzaltar hängt ein eindrückliches Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert. Im Eingangsbereich trägt eine wuchtige Doppelempore die grosse Orgel. Besondere Beachtung verdient das mit Fresken und Stuck geschmückte Deckengewölbe. Joseph Ignaz Weiss von Kempten schuf die eindrücklichen Fresken im Schiff. Die Pfarrkirche

Altarbild zeigt den Märtyrer Albin, das

oberer Altarbild die Krönung Mariens.

Die beiden Seitenaltäre von 1760 sind

St. Albin ist das grossartige Zeugnis der einstigen grossen Landespfarrei Silenen, die bis heute der Mittelpunkt der örtlichen Glaubensgemeinschaft ist.



Blick auf den eindrücklichen Hochaltar und die Seitenaltäre

Renovation über Renovation

Seit dem Bau der Kirche erforderte diese regelmässige Unterhaltsarbeiten und Renovationen. Die 1912 gebaute Orgel wurde 1930 erweitert und 2002 gründlich revidiert. 1922 finanzierten die Silener fast ausschliesslich mit

Spenden fünf neue Glocken. 1966/67 wurde eine Gesamtrestaurierung der Kirche und 2002 die Innen- sowie 2007 die Aussenrestaurierung vorgenommen.

Der Schock im Jahre 2019

2019 senkte sich als mögliche Folge eines Sturms das Gewölbe im hinteren Teil der Kirche direkt auf die Orgel ab. So musste man sofort handeln und Notmassnahmen ergreifen. Die genaue Untersuchung zeigte, dass die in die Jahre gekommene Gewölbeaufhängung und der Dachstock durch den Einbau einer Stahlkonstruktion saniert werden mussten, um nicht die Sicherheit der Kirchenbesucher zu gefährden. Diese Sanierung machte auch eine gründliche Reinigung des Innenraums und der Orgel nötig. Die Arbeiten konnten mit einem Kostenaufwand von 1,33 Mio. Franken wie budgetiert erfolgreich 2022 umgesetzt werden, während die Orgel 2023 gereinigt wird.

Hilfe für eine kleine Kirchgemeinde

Die mit nur 1100 Mitgliedern kleine Kirchgemeinde Silenen ist dringend auf Unterstützung von aussen angewiesen, um die Deckungslücke von 560000 Franken ausgleichen zu können. Eigene Mittel und Subventionen reichen dafür nicht aus. Die Inländische Mission dankt für jegliche Hilfe!



Die Klosterkirche Maria der Engel mit dem Eingangsbereich.

(Fotos: zVg)

Kloster Appenzell: Eine Kirche für das «Freiwilligenkloster»

Wie kann das weitgehend original erhaltene franziskanisch geprägte Kloster in Appenzell nach dem Weggang der letzten fünf Kapuzinerinnen erhalten werden? Diese Frage treibt den Präsidenten der Stiftung Kloster Maria der Engel Appenzell um: «Wie können wir diesen Ort wieder beleben? Indem Gut und Geist, getragen von einer Gemeinschaft von Freiwilligen, für Interessierte zugänglich und erlebbar gemacht werden! Als Ort der Ruhe und Besinnung in Einfachheit im klösterlichen Gästehaus, als Ort der Begegnung und des Verweilens.» Das Bistum St. Gallen und die Inländische Mission empfehlen Ihnen im Rahmen der Epiphaniekollekte 2023 die Restaurierung der Kirche Maria der Engel, damit das Herzstück des Klosters in und für Appenzell und darüber hinaus erhalten bleibt.

Das Frauenkloster Maria der Engel

Bereits im Mittelalter gab es in Appenzell ein kleines Frauenkloster, das «Klos» genannt wurde. Gesichert ist, dass 1420 zwei Witwen und zwei Jungfrauen in den Dritten Orden des heiligen Franziskus eintraten und so zu Beginen wurden, die es damals recht zahlreich gab. Beim Dorfbrand 1560 wurde das kleine Kloster ein Raub der Flammen. Erst 1613 wurde wieder eine Klostergemeinschaft gegründet, nun im Rahmen der katholischen Reform durch Kapuzinerinnen aus den Klöstern Wonnenstein und Grimmenstein. 1620 wurde die erste Klosterkirche eingeweiht und 1680 das Frauenkloster erbaut.



Die Kirche innen in Richtung Empore und Ausgang.

Seit 1617 war immer der stillstehende Landamann von Appenzell Kastenvogt, d.h. Schutzherr und Verwalter. Im Jahr 1700 wurde die Aufsicht über das Kloster vom Bischof von Konstanz an den Kapuzinerorden übertragen. Im 19. Jahrhundert wurde das Kircheninnere durch zwei Renovationen stark verändert. Die Innenrestaurierung von 1967/1968 strebte einerseits die Anpassung an die liturgischen Vorschriften des Zweiten Vatikanischen Konzils an, dazu aber auch die Rückgewinnung des ursprünglichen Raumcharakters, der sich durch franziskanische Einfachheit auszeichnet. 2007 bewilligte die römische Kurie die Aufhebung des Kapuzinerinnenklosters, und 2008 wurde die kirchliche Stiftung «Kloster Maria der Engel Appenzell» sowie ein Freundeskreis gegründet und das Kloster für Führungen, Jakobspilger und passende Anlässe geöffnet, wobei in der Klosterkirche weiterhin Gottesdienste stattfinden und die freitägliche Eucharistische Anbetung weitergeführt wird. Nach einem ersten Öffnungsschritt leitet der Stiftungsrat mit der «Vision 21» eine nächste Phase der Belebung des Klosters ein. Die verschiedenen Bereiche des Klosters sollen aufgewertet, geöffnet und so attraktiver werden. Dabei wird behutsam vorgegangen. Die Ruhe und die christliche Spiritualität sollen im Kloster erhalten

und gefördert werden. Das Gästehaus und weitere Klosterräume sind bereits jetzt ein Treffpunkt, wobei Frauen und Männer viel ehrenamtliche Arbeit leisten, so dass der Ort bereits jetzt als ein «Kloster für Freiwillige» bezeichnet werden kann.

Sanierung des Klosters und der Kirche

Damit dies alles auch zukünftig möglich ist, muss aber die gesamte Klosteranlage saniert werden. Für die Sanierung des unveräusserlichen Stiftungsguts, auf das keine Hypotheken aufgenommen werden können, sind gegen 10 Mio. Franken nötig. Dazu zählt auch die Klosterkirche, wo ein Renovationsbedarf mit Kosten von 1.4 Mio. Franken ansteht. Der Bischof von St. Gallen, der die Aufsicht über die kirchliche Stiftung hat, und die Inländische Mission empfehlen die Renovation der Klosterkirche Maria der Engel in Appenzell Ihrem Wohlwollen, damit Kirche und Kloster auch heute und in Zukunft einen Anker und eine Insel für den christlichen Glauben sein können. (ufw)

Die Kirche als Herz des Klosters

Die Restaurierung der Klosterkirche Maria der Engel in Appenzell kostet 1,4 Mio. Franken. Davon sind erst 120000 Franken durch Spenden gedeckt. Kirchensteuergelder stehen nicht zur Verfügung. Die Epiphaniekollekte 2023 will hier weiterhelfen.

Loreto-Kapelle in Cointrin (GE)

Die Kirchengeschichte des heutigen Kantons Genf verlief turbulent. 1533 musste der Genfer Bischof fliehen, nachdem die Reformation hatte Fuss fassen können. Erst unter der napoleonischen Herrschaft wurde 1802 der katholische Glaube wieder zugelassen und 1847 öffentlich-rechtlich anerkannt. Der Anspruch des Genfer Pfarrers Gaspard Mermillod, die Diözese Genf wieder zu errichten, und laizistische Strömungen lösten ab 1864 einen heftigen Kulturkampf aus, der zur Ausweisung von Mermillod und 1907 zu einer strikten Trennung von Kirche und Staat führte. Somit ist der Einzug von obligatorischen Kirchensteuern wie in der Deutschschweiz nicht möglich. Heute gibt es im Kanton Genf 47 Pfarreien und fünf Fremdsprachigenmissionen. Die Kapelle Unserer Lieben Frau von Loreto, die von der Epiphaniekollekte 2023 unterstützt wird, gehört zur Pfarrei Pius' X. in Châtelaine; sie hat für Cointrin die Bedeutung einer Pfarrkirche.



Gottesdienst in der Kapelle Unserer Lieben Frau von Loreto in Cointrin. (Foto: zVg

Der entscheidende Anstoss, dass Genf 1814 zur Eidgenossenschaft stiess, kam nicht von Genf selbst, sondern von den Grossmächten, die so verhindern wollten, dass sich Frankreich in Richtung Alpenpässe ausdehnen konnte. Deshalb wurden mit dem Pariser Frieden 1815 einige französische Gemeinden, unter ihnen auch Meyrin, Genf zugeschlagen, mit dem Frieden von Turin 1816 zusätzlich einige savoyische Gemeinden. Diese Gemeinden waren im Gegensatz zu Genf katholisch geprägt. Die später recht massive Einwanderung von Katholikinnen und Katholiken führte dazu, dass die römischkatholische Kirche heute die grösste Religionsgemeinschaft im Kanton Genf ist.

Die Kirche Unserer Lieben Frau von Loreto

Die Pfarrei Meyrin war bereits Anfang des 20. Jahrhunderts so gross, dass 1903 die Pfarrei St. Peter in Satigny gegründet und von der Pfarrei Meyrin getrennt wurde. Ab 1913 konnte der dortige Pfarrer auch Katechismusunterricht in Cointrin erteilen, wo viele neue Häuser errichtet wurden. 1935 kaufte die römisch-katholische Vereinigung von Cointrin Land und errichtete unter grossen Schwierigkeiten 1937 die provisorische Holzkirche «Unserer Lieben Frau von Loreto», was schon damals mit Unterstützung der Inländischen Mission geschah. Maria von Loreto ist übrigens die Patronin der Fliegerei, was gut zum

nahegelegenen Flughafen passt. Die Kirche von Cointrin ist nach vielen Jahren renovationsbedürftig und wird 2022/2023 innen vollständig innen saniert. Sie soll freundlicher und heller werden. Die liturgische Ausstattung wird erneuert und ein Kreuzweg eingebaut. Dank Stühlen kann die Kapelle den jeweiligen Gottesdienstformen angepasst werden. (ufw)

Die Kirche als Zentrum von Cointrin

Die Innenrestaurierung der Kirche kostet 900000 Franken. Davon sind 400000 Franken noch nicht gedeckt. Kirchensteuern dürfen nicht eingezogen werden, so dass die Hilfe der Epiphaniekollekte 2023 unbedingt nötig ist. Besten Dank für Ihre Spende!

Epiphaniekollekte 2023 – Aufruf der Schweizer Bischöfe

Kirchen und Kapellen erfordern ständigen Unterhalt und alle paar Jahrzehnte eine Renovation. Pfarreien und Klöster ohne Kirchensteuer oder Kirchgemeinden stehen hier vor finanziellen Herausforderungen, die sie oftmals nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Seit über 50 Jahren setzt sich die Inländische Mission mit der Epiphaniekollekte für den Erhalt von solch gefährdeten Kirchen ein, um diese als Gemeinschafts- und Seelsorgeorte bewahren zu können.

In diesem Jahr rufen die Schweizer Bischöfe und die Inländische Mission zur Unterstützung der folgenden drei Renovationsprojekte auf: für die Pfarrkirche St. Albin in Silenen (UR), für die Klosterkirche Maria der Engel in Appenzell (AI) sowie für die Kirche Unserer Lieben Frau von Loreto in Cointrin (GE).

Die Schweizer Bischöfe und Territorialäbte bitten alle Pfarreien und kirchlichen Institutionen um ein deutliches Zeichen gelebter Solidarität. Sie empfehlen die Epiphaniekollekte 2023 dem Wohlwollen aller Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz. Im Namen der zwei Pfarreien und der Klosterstiftung danken die Schweizer Bischöfe und Territorialäbte für alle Spenden ganz herzlich!

Freiburg, im Dezember 2022 Die Schweizer Bischöfe und Territorialäbte

Auf Wunsch der Schweizer Bischöfe weist die Inländische Mission darauf hin, dass Spenden auch online über www.im-mi.ch/d/spenden/ oder via Twint möglich sind. QR-Einzahlungsscheine sind auf der zweitletzten Seite des IM-Magazins und der Twint-Code ist auf der letzten Seite abgedruckt.

Zukunft der Klöster - Herausforderung für die Gesellschaft

Dass die Zahl der Klostereintritte seit Jahren rückläufig ist und der Altersdurchschnitt der Ordensangehörigen sehr hoch liegt, ist nicht neu. Die Frage der Zukunft von Orden und Gemeinschaften wird denn auch bereits seit langem diskutiert. Eine grosse Herausforderung stellt sich dabei auch bei der Frage nach der Zukunft der Klostergebäude. Und das nicht nur für die Orden. In der Verantwortung stehen hier auch Kirchenleitung, weltliche Behörden oder der Denkmalschutz. Um es salopp zu sagen: die Gesellschaft als Ganzes.

Viele Orden und klösterliche Gemeinschaften stehen vor immensen Aufgaben: Sie verfügen über Gebäude und Ländereien, die für ihre Bedürfnisse längst zu gross sind. Ohne eigenen Nachwuchs sind sie mit der Bewirtschaftung ihrer Güter, aber auch mit der Betreuung und Pflege ihrer betagten Mitglieder stark herausgefordert. Viele Klöster haben deshalb die Verwaltung in die Hände Dritter gelegt. Während der von den Schwestern und Brüdern eingeschlagene Weg des gemeinschaftlichen Lebens, des Gebets und des Dienstes am Nächsten immer entsprechend den Möglichkeiten - noch fortgeführt wird, gilt es für die Ordensleute gleichzeitig, den Schritt in die Zukunft vorzubereiten.



Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern, zeigt ein Beispiel unumkehrbarer Säkularisation: Aus einer Kirche wurde ein Durchgang.

Klöster sind viel mehr als Bauten

Was das alles heisst, wurde an der Tagung «Zukunft der Klöster» am 16. September 2022 in Luzern deutlich. Denn mit dem steten Rückzug der Ordensleute aus ihren - historischen oder neueren - Klöstern, entsteht nicht nur für die Gemeinschaften eine Lücke. Klöster und ihre Kirchen bilden bedeutende Wegmarken der Geschichte. Sie stehen sinnbildlich für den Glauben in der Gesellschaft, aber ebenso für den Wandel: Aus ihrer Zeit heraus entstanden ganz unterschiedliche Formen klösterlichen Lebens. Klöster sind zudem kunsthistorisch und architektonisch bedeutende Zeitzeugen, deren ursprüngliche Funktion nicht ohne Einbusse einem neuen Zweck zugeführt werden kann.

Auf Einladung der Inländischen Mission und des Lehrstuhls für Kirchengeschichte von Professor Markus Ries an der Universität Luzern trafen sich deshalb nebst einer grossen Zahl Ordensangehöriger auch Fachleute und Interessierte aus den Bereichen Recht, Raumplanung, Architektur oder Tourismus zum Austausch. Schnell wurde deutlich, dass die Fortführung eines aufzugebenden Klosters mit einer neuen, vielleicht weiter gefassten Form des religiösen Lebens, eine gute Lösung darstellt. Als Beispiele wurden das Benediktinerkloster im solothurnischen Mariastein mit seiner Transformation und Neuausrichtung mit dem Projekt «Mariastein 2025» über die Klostermauern hinaus, oder das Kloster Bethanien in Obwalden genannt. Hier leben seit einigen Jahren Seite an Seite mit den Dominikanerinnen Mitglieder der aus Frankreich stammenden Gemeinschaft «Chemin Neuf».



Es liegt auf der Hand, dass die Zahl der Klöster in der Schweiz weit über die Nachfrage nach einer religiösen Umoder Neunutzung hinausgeht. Doch auch eine rein weltliche Nutzung stellt, wo es dafür eine Nachfrage gibt, hohe Anforderungen. Da gilt es rechtliche Fragen zu klären: Wer ist Eigentümer der Liegenschaft? Welche Nutzung ist gemäss heutiger Grundlage dort möglich? Wer hat ein Mitspracherecht bei einer neuen Zweckbestimmung? Gibt es Auflagen von seiten des Denkmal- oder Ortsbildschut-



Urban Fink, Geschäftsführer der Inländischen Mission, im Workshop mit Tagungsteilnehmenden zum Thema «Denkmalpflege oder Religion?». Für ihn ist wichtig, dass die Spiritualität der Klöster weitergetragen wird.

zes? Und nicht zuletzt: Was geschieht mit dem früheren Kirchenraum, wenn er keine sakrale Funktion mehr hat? Orden und Gemeinschaften sind gefordert, sich all diesen Überlegungen zu stellen. Doch, so wurde aus verschiedenen Voten deutlich, es ist nicht ihre Aufgabe allein. Da Klöster und deren Gemeinschaften durch ihre Entstehung, ihre Niederlassung und ihr Wirken für einen Ort, eine Region, ja ein ganzes Land prägend waren, gilt es, dies als ein Kulturerbe anzusehen. Und wo der ursprüngliche Zweck nicht mehr aufrechterhalten werden kann, ist nach einer wertschätzenden Um- oder Neunutzung zu suchen, womit der Ursprungsgeist und das Charisma des Klosters in die Zukunft getragen werden können. Hier steht, wie an der Tagung mehrfach betont wurde, vor allem für die Klosterkirchen eine neue gottesdienstliche Nutzung im Zentrum.

Arbeit für Architekten, Juristen, Kunsthistoriker, Zonenplaner usw.

Ist einmal eine neue Trägerschaft für ein Kloster gefunden, fängt die eigentliche Arbeit oft erst an. Da geht es nicht nur um – meist kostspielige – bauliche Veränderungen, um eine Nutzung entsprechend der neuen Funktion der Bauten zu ermöglichen. Sehr oft stehen Klöster unter Denkmalschutz, was vor Umbauten erhebliche Abklärungen erfordert. Je nach Nutzung ist auch eine Umzo-

nung des Areals notwendig, was einen politischen Entscheid erfordern kann. Auch stellt sich die Frage, was mit den religiösen Kult- und Kunstgegenständen geschehen soll. Denn auch sie sind Zeugen ihrer Zeit.

Nicht zu unterschätzen sind auch die rechtlichen Fragen: Wer ist Eigentümer der Liegenschaft? Wer hat Nutzungsoder Mitspracherechte? Bestehen Auflagen aus der Gründerzeit der Gemeinschaft? Die Breite der Fragestellungen zeigt, dass auf dem Weg zu neuen Inhalten für ein Kloster sehr viele äussere Kriterien berücksichtigt werden müssen. Der rege Austausch an der Tagung in Luzern zwischen Ordensleuten und Fachleuten aus Architektur, Denkmalschutz oder kirchlichen Behörden hat aber gezeigt, dass daran ein grosses Interesse besteht.

Neuer Führer Kloster Einsiedeln

Das Luftbild am Anfang des Kunstführers macht die Dimension der Klosteranlage von Einsiedeln deutlich. Die umfangreich bebilderte Broschüre gibt auf 64 Seiten konzise Einblicke in die Geschichte, das Pilgerwesen und die kunsthistorische Bedeutung der Benediktinerabtei. Die barocke Klosterkirche mit der Gnadenkapelle und ihrer Schwarzen Madonna ist der bedeutendste Wallfahrtsort der Schweiz. (ms)

Markus Bamert, Georges Descoedres, P. Gregor Jäggi: Das Kloster Einsiedeln. Schweizerische Kunstführer. Hrsg.: Ges. für Schweiz. Kunstgeschichte. Bern 2021, ISBN 978-3-03797-775-0; Bezug über den Buchhandel.

Klöster für eine säkulare Welt

Doch wie geht all das in einer Gesellschaft, die sich immer mehr von den Kirchen und ihren religiösen Formen abwendet? Wird die Gesellschaft bereit sein, den aus der Umnutzung von Klöstern entstehenden Aufwand finanziell oder ideell mitzutragen? Den Orden und Gemeinschaften kommt dabei die Sorge und Mitverantwortung von Teilen der Bevölkerung für «ihre» Klöster als Kulturgut entgegen, wie vielerorts entsprechende Trägervereine zeigen.

Die Klosterzukunft bewegt

Es ist glücklicherweise längst nicht allen Leuten egal, was mit einem nicht mehr genutzten Kloster geschieht, von dem aus Ordensleute Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, einen Ort und die Region geprägt haben. Umso wichtiger für die Zukunft ist es, dass der Rückzug einer Gemeinschaft aus einem Kloster und die Zukunftsplanung in gutem Austausch mit den genannten Fachleuten aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Tourismus, mit Kunst- und Kulturverständigen, aber auch mit der Nachbarschaft erfolgen. Die Tagung hat gezeigt, dass die Zukunft der Klöster die Gemüter bewegt und Diskussionsbedarf besteht. Im Herbst 2023 werden die Inländische Mission und der Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät deshalb an der Universität Luzern eine weitere Veranstaltung zu diesem Thema durchführen. (ms)



Die Tagung «Zukunft der Klöster» an der Universität Luzern stiess weit über Angehörige von Klostergemeinschaften hinweg auf reges Interesse. (Alle Fotos: © Vera Rüttimann)

Kindern zeigen, wo der Glaube im Leben mitspielt

Seit diesem Jahr ist die Inländische Mission Mitglied des Herausgeber-Vereins des «jumi», einer von kirchlichen Kreisen herausgegebenen Kinderzeitschrift mit einer über 50-jährigen Tradition. Gegründet wurde diese von Missionsgesellschaften und Orden. Heute findet das «jumi» seinen Einsatz in der Schule und in der Ministrantenarbeit. Zudem stehen kirchliche Kinder- und Jugendverbände dahinter. Für die Inländische Mission ist das Mitwirken im Herausgeberverein eine Möglichkeit, sich im kirchlichen Engagement sowie bei Seelsorgeprojekten für Kinder besser zu vernetzen und die eigene Tätigkeit einem jungen Publikum näherzubringen.

Die Zeitschrift «jumi» richtet sich an primär an Kinder der 3. bis 6. Schulklasse und eignet sich für den Gebrauch im (Religions-)Unterricht. Ausgewählte Artikel sind denn auch direkt dem Lehrplan der katholischen Kirche (LeRUKa) zugeordnet. Doch das Heft bietet weit mehr für die junge Leserschaft: Darin finden sich Themen über Tiere, Natur, Gesundheit oder Gefühle genauso, wie eine Menge Anregungen für Spiel und Spass wie Rätsel, (Bilder-)Geschichten und Bastelanleitungen. Und das alles mit einem Blick weit über unsere Landesgrenzen hinaus. Eine zeitgemäss illustrierte Bibelgeschichte gehört ebenso zu jedem «jumi».

Vielseitiger Lesestoff - und mehr

Die Inhalte der Hefte werden durch ein Redaktionsteam unter der Leitung von Christine Weber verantwortet. Zu allen

Von «Jugend und Mission» zu «Religion und Kultur für Kinder»

Die Kinderzeitschrift «jumi» mit dem Untertitel «Religion und Kultur für Kinder» besteht seit über 50 Jahren und wird heute vor allem im Religionsunterricht eingesetzt. Ursprünglich unter dem Namen «Jugend und Mission» von Orden und Missionsgemeinschaften gegründet, hat sich die Trägerschaft im Lauf der Zeit erweitert. So gehören heute zum Herausgeberverein auch Jungwacht Blauring Schweiz, die Deutschschweizer Arbeitsgruppe für Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral, der Verband Katholischer Pfadi, die Fastenaktion, Missio Schweiz sowie die Körperschaften der katholischen Kirche in den Kantonen Luzern und Zürich.

sieben Ausgaben pro Jahr werden didaktische Bausteine für den Religionsunterricht erstellt. Mit im Team ist auch eine Theologin sowie eine Online-Redaktorin. Über die Webseite können junge Leserinnen und Leser beispielsweise ihren eigenen Steckbrief aufschalten, und es gibt zusätzliche Informationen mit Videos und Fotostrecken zu den Beiträgen im Heft. Die Website «jumi.ch» ergänzt das gedruckte Heft auf eine kindergerechte und ansprechende Art.

Religion, Kultur und Glaube werden sorgfältig dargestellt

Die gedruckten Hefte stehen jeweils unter einem dem Alltag der jungen Leserschaft oder dem Jahreslauf entsprechenden Thema, können aber auch – wie die Ausgabe «Peace» in diesem Sommer zeigt – auch ganz aktuelle Themen wie den Krieg in der Ukraine aufnehmen.

jumi

Inhalte werden einfach und ansprechend für Kinder vermittelt. (Illustration: Daniela Rütimann/iumi)

Der Inländischen Mission ist es ein grosses Anliegen, dass sich Kinder auf eine ihnen entsprechende, zeitgemässe Art und Weise mit Themen aus Religion, Kirche, Zusammenleben und Kultur auseinandersetzen können. Mit der langjährigen Erfahrung der Redaktion gelingt es mit dem «jumi», bedeutende Thema aus dem Alltag der Kinder gehaltvoll aufzuarbeiten und ansprechend zu präsentieren. So kann «Religion und Kultur für Kinder» zeitgemäss vermittelt werden. Die Inländische Mission will sich in diesem für die Kirche bedeutenden Tätigkeitsfeld im Herausgeberverein einbringen. Angesichts der Entwicklung der Mitgliedszahlen in der Kirche ist es eine Grundaufgabe aller kirchlichen Akteure sich dafür starkzumachen, dass die Inhalte der christlichen Botschaft präsent bleiben - im «jumi» wird dem mit grosser Sorgfalt nachgelebt.



Vielfarbig und anregend gestaltet, Beispiele kürzlich erschienener «jumi»-Hefte.

(Foto: ms)

Der lange Weg zur **Schweizer Botschaft** beim Heiligen Stuhl

Am 6. Mai 2022, also am Gedenktag des «Sacco di Roma», an dem die Schweizergardisten jeweils in einer feierlichen Zeremonie vereidigt werden, titelte die Neue Zürcher Zeitung auf der Frontseite: «Das Ende des Kulturkampfs. Bundespräsident Ignazio Cassis eröffnet eine Schweizer Botschaft beim Heiligen Stuhl». Der diesjährige 6. Mai bedeutet also für die Beziehungen der Schweiz zum Heiligen Stuhl eine wichtige Zäsur, eine Normalisierung, die man bis vor Kurzem noch als unmöglich erachtet hat. Um diese Normalisierung richtig verstehen zu können, lohnt sich ein Blick in die Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Rom.

1506 gründete Papst Julius II. die Päpstliche Schweizergarde als persönliche Leibwache. Damit bestand und besteht bis heute eine enge Verbindung des Papstes mit der Schweiz, wie das bei keinem anderen Land der Fall ist. Auch wenn die Eidgenossenschaft bis ins 19. Jahrhundert hinein keine ständigen Gesandten führte, übten de facto die Gardehauptmänner, die mehrheitlich aus Luzern, dem Vorort der katholischen Stände, stammten, diese Funktion aus. 1586 bis 1873 residierte in Luzern ein ständiger Päpstlicher Nuntius bzw. Geschäftsträger. Die Beziehungen der Luzerner Nuntien zu ihrem Gastland war dabei aber oftmals spannungsgeladen.

Spannungsreiches 19. Jahrhundert

Als Getreue des Nuntius erwiesen sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts einzig noch die drei Urkantone. Nach der Ausweisung des Nuntius 1798 im Rahmen des Franzoseneinfalls und des Schocks der Helvetik machten sich die Schweizer Kantone in der Mediation und Restauration zusammen mit den Nuntien an den Aufbau einer neuen kirchlichen Ordnung, an deren Regelung beide Seiten Interesse zeigten. Seit 1803 waren die Nuntien auch bei den gemischten und nach dem Wiener Kongress 1815 auch bei den reformierten Kantonen akkreditiert. Mit den Badener Artikeln von 1834 verfolgten die liberal-radikalen Kräfte in der Schweiz ein staatskirchliches, ja zum Teil antiklerikales Programm. So wurde die Luzerner Nuntiatur, die man zusammen mit dem Jesuitenorden als staatsgefährdend ansah, automatisch ein Hauptziel ihrer Angriffe. Der Heilige Stuhl seinerseits brachte sein Misstrauen 1848 gegen den neuen

Bundesstaat dadurch zum Ausdruck, dass er die Nuntiatur nicht in die Hauptstadt Bern verlegte und nur noch einen Geschäftsträger nach Luzern entsandte. In den Wirren des Hochkulturkampfs wies der Bundesrat 1873 den päpstlichen Geschäftsträger aus der Schweiz aus - auch, um ein Nuntiaturverbot in der Bundesverfassung zu verhindern.

Die nuntiaturlose Zeit

Dank eines eng geknüpften Netzes von «Laien-Nuntien» vor Ort hatte die Ausweisung des päpstlichen Gesandten nie die gewünschte oder befürchtete Auswirkung. Seit dem Amtsantritt von Papst Leo XIII. 1878 waren die informellen Kontakte zwischen der Schweiz und Rom auf Vermittlung gegründet. Mit der Bischofsernennung von Friedrich Fiala 1885 und der Kardinalsernennung von Gaspard Mermillod 1890 und dessen Wohnsitznahme in Rom konnte der Kulturkampf in Solothurn und Genf beendet werden. Während des Ersten Weltkriegs war Benedikt XV. am Kontakt mit der neutralen Schweiz interessiert, was zur Zusammenarbeit zwischen dem Vatikan und der Schweiz im Bereich der humanitären Hilfe führte. Die Entsendung eines inoffiziellen Vatikangesandten nach Bern erleichterte diese Zusammenarbeit.

Die Berner Nuntiatur

Die vom Papst gewünschte und am 8. November 1920 erfolgte Eröffnung der Berner Nuntiatur symbolisierte die fortschreitende Integration der konservativen Katholiken in den Schweizer Bundesstaat. Die Schweiz verzichtete auf die Entsendung eines



Vereidigung der Schweizergardisten, 2006 (F.: ufw)

Botschafters nach Rom, da dies noch zu heikel gewesen wäre. So blieb die Schweiz auch in Bezug zum Heiligen Stuhl ein Sonderfall.

Langer Weg zur Vatikanbotschaft

Erst in der Krise um den Churer Bischof Wolfgang Haas entsandte der Bundesrat 1991 einen Sondergesandten nach Rom. Bundesrat Joseph Deiss teilte Johannes Paul II. am 5. Juni 2004 bei dessen Papstbesuch in der Schweiz mit, dass die Schweiz zukünftig einen seitenakkreditierten – d. h. in einem anderen Land residierenden, aber auch beim Heiligen Stuhl ständig wirkenden - Botschafter führen werde. Im November 2021 besuchte der vatikanische Chefdiplomat, Kardinal Pietro Parolin, anlässlich des wegen Corona verschobenen 100-Jahr-Jubiläums der Berner Nuntiatur die Schweiz. Am 6. Mai 2022 eröffnete Bundesrat Ignazio Cassis mit dem vatikanischen «Aussenminister» in Rom die Schweizer Botschaft beim Heiligen Stuhl. Damit hat die Schweiz nicht nur einen Direktkontakt zum Vatikan, sondern profitiert auch von informellen Kontakten mit vielen anderen beim Heiligen Stuhl vertretenen Staaten. (ufw)



Kardinal Parolin an der Universität Freiburg, 8. Nov. 2021. (F.: ufw)

Bundesratswahlen im 19. Jahrhundert

Der Bundesratsexperte Urs Altermatt legt höchst interessante Bücher über die Bundesratswahlen im 19. Jahrhundert vor. Im Gegensatz zu heute spielte die römischkatholische Konfession verbunden mit einer konservativen politischen Ausrichtung eine wichtige Rolle als Ausschlusskriterium für den Bundesrat. Die Katholisch-Konservativen wehrten sich jedoch erfolgreich dagegen.

Wenn Sie dieses IM-Magazin in Ihrem Briefkasten vorfinden, verdanken Sie dies der Post, die nach 1848 als eine der ersten gesamtschweizerischen Institutionen von einem Bundesrat geleitet wurde. Mit der 1848 erfolgten Umwandlung des Schweizer Staatenbundes zu einem Bundesstaat mit dem Bundesrat als Exekutive wurde ein Regierungssystem eingeführt, das im Wesentlichen bis heute unverändert geblieben ist. Diese Kontinuität ist im Vergleich mit anderen Ländern einmalig. Wie wichtig der Bundesrat war und ist, zeigt sich gerade in Notlagen und Ausnahmesituationen - wie kürzlich erlebt. Der Bundesrat ist gewissermassen die originellste Schöpfung des politischen Systems der Schweiz, dem eine gewisse royale Note zukommt.

Eine vergleichende und zeitübergreifende Bundesratsgeschichte

Urs Altermatt, der Herausgeber des Bundesratslexikons von 1991 und 2019, legt in den hier anzuzeigenden zwei Büchern über die Bundesratsgeschichte im 19. Jahrhundert eine spannende und kurzweilige vergleichende und zeitübergreifende Gesamtschau vor, die bereits Bekanntes mit neuen Aspekten anreichert, so dass gerade auch im Hinblick auf Fragestellungen zu Kirche(n) und Konfession eine im Vergleich zu früher weit differenziertere Sicht möglich wird.

Bundesverfassung im Rekordtempo

Die Gründung und Ausgestaltung des Bundesstaats von 1848 war ein Werk der Sieger des Sonderbundskrieges. Rolf Holenstein, auf den Altermatt mehrmals lobend verweist, beschreibt diesen europäisch bedeutsamen Gründungsakt in «Stunde Null. Die Neuerfindung der Schweiz 1848. Die Privatprotokolle und Geheimberichte der Erfinder» detailliert





und kenntnisreich und zeigt auf, dass damals auch liberale Katholiken eine wichtige Rolle spielten. Die Sieger schreckten dabei nicht vor diktatorischen und repressiven Mitteln zurück, suchten aber längerfristig durchaus den Ausgleich, auch, weil die besiegten Konservativen sich zu wehren wussten, sich sammelten - etwa im Schweizerischen Studentenverein StV - und ihren Einfluss steigern konnten. Das von Amerika übernommene Zweikammersystem ermöglichte es konservativ und katholisch geprägten kleinen Kantonen schon seit 1848, im Ständerat Einfluss zu nehmen.

Bundesräte aus Siegerkantonen

Alle 1848 gewählten sieben Bundesräte stammten aus Siegerkantonen. Nach den drei führenden Bundesräten aus den reformierten Kantonen Zürich, Bern und Waadt, die bis 1874 dominierten, wurde der Führer der Solothurner Liberalen und bekennende Katholik Josef Munzinger gewählt. Das ermöglichte umgekehrt den Ausschluss von Katholisch-Konservativen als Bundesratskandidaten. Fünfter Bundesrat wurde der Tessiner Katholik Stefano Franscini, der als Liberaler vermittelnd wirkte. Liberale und Radikale waren sich bis 1891 einig, dass ein oder zwei Katholiken dem Bundesrat angehören sollten, aber eben nicht Parteigänger der Katholisch-Konservativen. Trotz der Einigkeit in dieser Frage bekämpften sich die liberale Mitte und die radikalen Linken, während die Katholisch-Konservativen vor 1891 im Einzelfall bei Bundesratswahlen durchaus mit dem liberalen Zentrum paktierten, um radikale und antiklerikale Bundesräte verhindern zu können. Urs Altermatt zeigt mit vielen Beispielen auf, dass das Bild der «freisinnigen Grossfamilie», mit der die 1894 gegründete FDP bis heute Werbung

macht, nicht zutreffend ist, sondern es lose, noch nicht wie heute gut organisierte Parteigruppierungen gab: die linken Radikalen, die liberale Mitte und die konservative Rechte. Antiklerikale und radikal Geprägte entwickelten sich als Bundesräte durchaus zu gemässigten und vermittelnden Liberalen. Die Liberalen und Radikalen koalierten nur in den Anfangszeiten des neuen Bundesstaates. Die Katholisch-Konservativen paktierten ebenfalls vor allem mit den Liberalen und bewahrten zum Beispiel 1863 den ursprünglich antiklerikalen Bundesrat Friedrich Frey-Herosé, der vom aufsteigenden Emil Welti bedrängt wurde, vor der Abwahl. Der konfessionelle Graben war der dominierende Graben im 19. Jahrhundert. Ein Bundesrat aus den ultramontanen Kantonen Wallis und Freiburg war selbst nach der 1891 erfolgten Wahl des ersten katholisch-konservativen Bundesrats, des Luzerners Josef Zemp, noch undenkbar.

Die Verfassungsrevision von 1874

Das mit der Revision von 1874 eingeführte Gesetzesreferendum und vollends das Initiativrecht (1891) ermöglichten den Katholisch-Konservativen massive Gegenwehr, so dass sie in den Bundesrat eingebunden werden mussten und 1891 den ersten Bundesrat stellen konnten. Trotz der damit möglich gemachten Konkordanzpolitik wurden erst 1973 und 2001 die letzten antikatholischen Verfassungsartikel aufgehoben.

Urs Altermatt: Vom Unruheherd zur stabilen Republik. Der schweizerische Bundesrat 1848-1875. Teamplayer, Schattenkönige und Sesselkleber, (NZZ Libro) Basel 2020, 357 Seiten, 30 Abb., ISBN 978-3-03810-478-0;

Urs Altermatt: Der lange Weg zum historischen Kompromiss. Der schweizerische Bundesrat 1874–1900. Referendumsstürme. Ministeranarchie, Unglücksfälle, (NZZ Libro) Basel 2021, 260 S., 20 Abb., ISBN 978-3-907291-49-8:

Rolf Holenstein: Stunde Null. Die Neuerfindung der Schweiz im Jahr 1848. Die Privatprotokolle und Geheimberichte der Erfinder. (Echtzeit Verlag) Basel 2018, 1071 S., Abb., ISBN 978-3-905800-70-8.



Glaskugel mit Engel und LED-Beleuchtung

Unser Shop-Bestseller zu Weihnachten in neuer Form:

Diese transparente Glaskugel zeigt einen betenden Engel. Sie lässt sich am Weihnachtsbaum aufhängen oder weist aufgestellt in der Wohnung auf das kommende Weihnachtsfest hin. Die LED-Beleuchtung kann auf der Unterseite ein- und ausgeschaltet werden.

Masse: Kugeldurchmesser 8 cm

Preis: CHF 12.50 / mit Spende: CHF 17.50



Licht der Hoffnung

Diese schon von den Massen her kraftvolle und stimmungsaufhellende Kerze stammt aus der Kunstwerkstatt des Benediktinerklosters Maria Laach. Das Kreuz, von Licht umhüllt, symbolisiert die Hoffnung und die Auferstehung. Ein ideales Geschenk für alle Gelegenheiten.

Masse: 20 cm (Höhe), 7 cm (Durchmesser)

Preis: CHF 29.-/ mit Spende: CHF 34.- plus Porto/Versand CHF 9.-



Christophorus-Schlüsselanhänger

Dieser Schlüsselanhänger zeigt den heiligen Christophorus, der das Jesuskind über den Fluss trägt, und auf der Rückseite den Vers «Komm gut heim». Er erinnert daran, dass Gott immer mit uns auf dem Weg ist und uns beschützt.

Masse: $2,6 \times 2,6 \times 0,4$ cm (Medaillon) Preis: CHF 9.- / mit Spende CHF 14.-



Engel-Handschmeichler

Dieser Engel in Bronze aus dem Benediktinerkloster Maria Laach passt genau in eine Hand. Rückseitig auf der Verpackung ist ein Gedicht von Anselm Grün aufgedruckt: «Wenn Du darauf vertraust, dass ein Engel auch Deinen persönlichen Weg begleitet, wirst Du entdecken, wozu Du fähig bist. Du wirst Deine Einmaligkeit spüren und den göttlichen Glanz Deiner Seele.»

Masse: $4,5 \times 2,5$ cm

Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50



Die neue IM-Weihnachts- und Neujahrskarte

Die Herz-Jesu-Kapelle im Hinteroberberg in Illgau ist ein Kleinod. In der tief verschneiten Landschaft im Kanton Schwyz wirkt sie besonders einladend, auch im Winter, wenn die Natur zur Ruhe kommt. (Hintere Umschlagseite mit IM-Logo, IM-Adresse und Foto-Quellenvermerk.

THE RESERVE

Masse: Doppelkarte gefaltet im Format A5 mit Couvert

Preis: A5: einzeln CHF 2.50; ab 5 Stück: CHF 2.– / mit Spende: CHF 7.50



Festhaltekreuz

Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

Masse: $6,5 \times 5,5 \times 2 \text{ cm}$

Preis: CHF 18.-/ mit Spende: CHF 23.-

Bestellformular IM-Shop

Artikel		Preis □ mit Spende □ ohne Spende
Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, zzgl. Porto und Verpackung. Für Rückfragen: 041 710 15 01		
Vorname, Name:		
Strasse, Nr.:		
PLZ, Ort:		
TelNr./E-Mail:		
Unterschrift:		

Bitte in einem Couvert senden an:

Inländische Mission

Geschäftsstelle IM-Shop Forstackerstrasse 1 4800 Zofingen



IM – Inländische Mission MI – Mission Intérieure

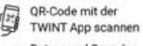
MI - Missione Interna

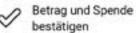
MI - Missiun Interna

Dank Ihrer Spende kann die dringend nötige Restaurierung von drei Kirchen unterstützt werden.

Wir danken Ihnen ganz herzlich -«Damit die Kirche im Dorf bleibt!»

Jetzt mit TWINT spenden!







Spenden werden ab 50 Franken verdankt. Ab 100 Franken Spenden pro Jahr wird eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung ausgestellt.

IM - Inländische Mission

MI - Mission Intérieure

MI - Missione Interna

MI - Missiun Interna

Zofingen, 22. November 2022

Unsere Epiphaniekollekte zugunsten der Kirchenrenovationen von St. Albin in Silenen (UR), Maria der Engel in Appenzell (AI) und Unserer Lieben Frau von Loreto in Cointrin (GE)

[Personalisierung]

Mit der traditionellen Epiphaniekollekte unterstützt die Inländische Mission im Jahr 2023 die Restaurierung von drei Kirchen, die dringend auf auswärtige Hilfe angewiesen sind.

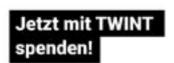
Die Pfarrkirche von Silenen im Urner Reusstal, die Kirche in Genf-Contrin und die Klosterkirche Maria der Engel in Appenzell sind für die Seelsorge wichtig und verdienen es, als eindrückliche Zeugen des Glaubens für die Zukunft bereitgemacht und erhalten zu werden.

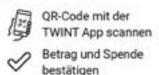
Privatspenden sind angesichts des massiven Rückgangs der Kirchenkollekten besonders wichtig. Wir sind Ihnen deshalb besonders dankbar, wenn Sie mittels des neuen QR-Einzahlungsscheines oder via TWINT eine Überweisung vornehmen können. Jeder eingehende Spendenfranken kommt dabei vollumfänglich und direkt den Projekten zugute – ohne Abzug von Unkosten.

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle und treue Unterstützung und wünschen Ihnen in diesen besonderen Zeiten eine gute Advents- und Weihnachtszeit sowie ein gutes 2023 – bleiben Sie gesund und bleiben Sie den Menschen nahe, auch wenn Sie coronabedingt immer noch etwas Abstand halten sollen!

Mit herzlichen Grüssen Inländische Mission

Geschäftsführer







Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | Layout und Redaktion Urban Fink-Wagner, Martin Spilker, Bruno Breiter | Texte Urban Fink-Wagner (ufw), Martin Spilker (ms), IM | Fotos Titelbild: zVg; S. 2: Buchcover Verlag Herder; S. 3-5: zVg; S. 6-7: © Vera Rüttimann; S. 8: Daniela Rütimann/jumi, Martin Spilker; S. 9: Urban Fink; S. 10: Buchcover NZZ Libro; S. 11: Inländische Mission | Übersetzung Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | Druck ZT Medien AG, Zofingen (AG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | Auflage 38000 Ex. | Abonnement Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Sie profitiert vom vergünstigten Posttarif. | Spenden-Konto IBAN CH98 0900 0000 6079 0009 8.



Inländische Mission | Geschäftsstelle

MIX

M-Magazir

Post CH AG

FSC® C007938



IM – Inländische Mission

MI – Mission Intérieure

Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen MI – Missione Interna MI - Missiun Interna Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch CH-4800 Zofinger

P.P. / Journal